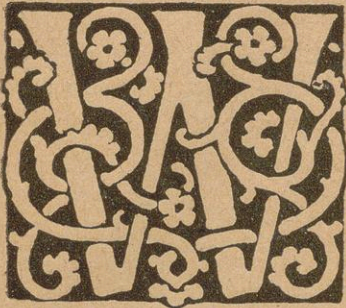


Luthers Bild I. Von Julius Jordan



Wie hat D. Martin Luther ausgesehen? Törichte Frage! Jedes evangelische Schulkind weiß das doch! Zeige ihm eine Darstellung aus der Reformationsgeschichte und frage es: wer ist Luther? Führe es an dieses oder jenes Denkmal in einer der vielen Städte unseres Vaterlandes — du weißt: so eine leidenschaftlich erregte Gestalt, gen Himmel blickend, mit der Bibel in der Hand — und frage es: wer ist das? Und hundert gegen eins gewettet: die Antwort erfolgt ohne Zögern: da, das ist Luther! Kein Wunder: so hängt ja das Lutherbild in jeder Schule, wer weiß auch in wieviel Kirchen; täglich, sonntäglich fällt der Blick darauf. Ists auch oft nur ein elender Buntdruck, „das ist Luther“.

Wirklich, das wäre Luther? Ich habe nie begreifen können, daß an diesem gewöhnlichen Lutherbilde nicht unwillkürlich die Kritik der Pfarrer und Lehrer erwacht ist. Ich meine nicht das „Künstlerische“ der bildlichen Darstellung. Es ist einfach ein Greuel, was man nur zu oft in Kirchen und Schulen an Lutherbildern als angeblichen „Wandschmuck“ finden kann. Superintendenten und Kreisschulinspektoren hätten hier eine schöne Gelegenheit, an der künstlerischen Erziehung des Volkes mitzuarbeiten. Ich denke vielmehr an das eigentlich Bildmäßige der Darstellung. Diese Gestalt da sollte der Reformator sein, der Mann, der doch eine ganze alte Welt aus den Angeln hob und eine ganz neue Welt heraufführte? Einen guten alten Mann mit einem herzlich unbedeutenden Gesicht sehen wir vor uns; ein wohlgenährter biederer deutscher Philister, das ist doch wirklich das höchste, was wir von dem gewöhnlichen Lutherbild sagen können. Und das hat man unserer Jugend, unserem Volk gezeichnet als den Mann der

95 Thesen, den Mann von Leipzig und Worms, den Mann des 10. Dezember 1520 und des Frühjahrs 1522?

Schon die einfache Besinnung auf die literarischen Quellen über Luthers Aussehen, die doch nicht so gänzlich unbekannt sein dürften, hätten jene so nötige Kritik hervorrufen müssen. Aus der Zeit der Leipziger Disputation berichtet der Leipziger Humanist und Professor Petrus Schade als Augenzeuge: „Martin ist von mittlerer Größe. Sein Leib ist mager, von Sorgen und Studieren so ausgesogen, daß man, wenn man ihn in der Nähe betrachtet, beinahe alle seine Knochen zählen könnte.“ Und wir erinnern uns dabei daran, wie wiederholt Luther selbst darauf hingewiesen hat, wie er als Mönch im Kloster aufs höchste und gewissenhafteste nach den Regeln seines strengen Ordens gelebt habe. Aus reicher persönlicher Erinnerung heraus — er war schon 1520 in Wittenberg Student; wiederholt hat er hernach auf seinem unruhigen Wanderleben in Wittenberg gewohnt, z. T. als Luthers Hausgenosse — schreibt auch ein Erasmus Alber: „er hatte ein fein, klug und tapfer Gesicht und war von Gliedmaßen eine schöne Person“. Unbekannt ist das Cajetan zugeschobene Wort, nach dem Verhör in Augsburg 1518, von der Bestie mit den tiefliegenden Augen und wunderlichen Spekulationen im Kopf. Es hat sein Seitenstück in einem Wort des ersten Kanzlers der Universität Wittenberg, Polich von Mellerstädt, das uns Luther überliefert hat. Aleander, der päpstliche Gesandte auf dem Reichstage zu Worms, 1521, weiß von dämonischen Augen zu erzählen, mit denen Luther bei seiner Ankunft in Worms sich umgesehen habe. 1523 berichtet Johannes Dantiscus, der spätere Bischof von Culm und Ermland, auf Grund seiner Anwesenheit in Wittenberg: „Luthers Augen blicken scharf und haben ein gewisses furchtbares Blitzen, wie man es hier und da bei Besessenen findet.“ Und noch aus viel späterer Zeit, aus dem Jahre 1536, hat der päpstliche Legat Petrus Paulus Vergerio bei seinem Besuch bei Luther

in dessen Augen das rasende Feuer eines Besessenen gefunden. Spricht in diesen letzteren Ausfagen römischer Geist, auch Luthers Freunde haben gerade von seinen Augen sonderliches zu rühmen gewußt. Schweigen sie auch sonst zu allermeist über sein sonstiges Äußere, hier werden sie beredt. Johannes Keppler, der eine jener Schweizer Studenten, die mit Luther auf seiner Rückkehr von der Wartburg im „Schwarzen Bären“ bei Jena zusammentreffen, erzählt in seiner anschaulichen Art: „Seine Augen waren schwarz und tief, blitzend und funkelnd wie Sterne, so daß sie nicht wohl mochten angesehen werden.“ Melanchthon, der sicher am meisten Gelegenheit hatte, Luthers Augen zu studieren, sagt zwar, daß sie braun gewesen seien, mit einem goldenen Ring um das Braune, besträtigt aber auch seinerseits ihre Gewalt, wenn er sie „hell und freudig blickend“ nennt, „wie sie die Adler tragen und die Genies“. Wohl sicher führen sich auf ihn auch die anderen Vergleiche zurück, die Nikolaus Selnecker, später Superintendent in Leipzig, der seit 1549 Melanchthons Famulus war, anführt, wenn er sie Luchs-, Adler-, Habicht- oder Falkenauge nennt, soweit alle jene zu brennen scheinen. Auch jener Erasmus Alber redet von „Falkenaugen“. Es ist deutlich, wenigstens für die kräftigen Mannesjahre des Reformators, also gerade für die entscheidenden Jahre seines Wirkens hat das herkömmliche Lutherbild uns nichts zu sagen. Diese etwas schwammigen Züge reden mehr von dem „geistlosen, sanftlebenden Fleisch in Wittenberg“, mit welchem Namen ein Thomas Münzer Luther beehrte; diese kleinen sanftblickenden Augen sind das Gegenteil der Wirklichkeit.

Aber dies Lutherbild führt sich doch auf L. Cranach zurück! So steht's darunter; so beweist's die geflügelte Schlange, des Meisters Künstlerzeichen. Und Lukas Cranach war doch wie Luther selbst Wittenberger Bürger; zudem ein naher Freund des Reformators. So ist doch alles in Ordnung. Und die Beanstandung des Lutherbildes

ist nur das Nörgeln des Gegenwartsmenschen, dem keine Überlieferung heilig ist. Aber du findest auch Luther-Bilder, unter denen der Name H. Holbeins zu lesen ist. Ja sogar ein Albrecht Dürer-Bild Luthers hat man im 19. Jahrhundert aufgefunden und veröffentlicht. Und dabei ist nichts so sicher, als daß keiner von beiden Künstlern je Luther gesehen oder gemalt hätte. Weder der ältere noch der jüngere Holbein sind mit Luther in Berührung gekommen. Albrecht Dürer hat zwar, wie er schreibt, die Absicht gehabt, den Mann, der ihm aus großen Nöten geholfen habe, zu seinem Gedächtnis zu konterfeien und in Kupfer zu stechen. Aber ob er schon im Anfang des Jahrhunderts zur Mitarbeit an der Ausmalung des kurfürstlichen Schlosses in Wittenberg geweiht hat, er ist in späterer Zeit nicht wieder nach Wittenberg gekommen, und Luther ist nicht in Nürnberg gewesen. So ist es — leider — bei dem Vorsatz geblieben. Jedenfalls also: daß der Name Lukas Cranach so hübsch unter dem gewöhnlichen Lutherbild steht, beweist schon an und für sich gar nichts. Und weiter: o ja, man hat sich gewöhnt, in jedem alten Lutherbild einen „Cranach“ zu sehen. Ich habe als Pfleger der Sammlungen des Lutherhauses schon die ergößlichsten Proben davon erlebt, die netteste vor kurzem in Leipzig, wo ein schlechter Oldruck als Lukas Cranach-Original uns zum Ankauf angeboten wurde. In Wirklichkeit ist die Zahl der Lutherbilder, die zweifellos als eigenhändige Werke des älteren Cranach anzusprechen sind, sehr gering, fast möchte ich sagen, erschreckend gering. Zurzeit gelten eigentlich nur drei oder vier Ölgemälde als solche. Das erste und älteste, aber nicht gut erhaltene, ist Luther als Junker Jörg vom Jahre 1521, das das Leipziger Museum besitzt. Das zweite ist das kleine Rundbild, das aus dem Besitz des Predigersseminars in die Sammlungen der Lutherhalle gekommen ist, vom Jahre 1525. In seiner ursprünglichen Schöنة neu wiederhergestellt, gibt es das Bild Luthers aus dem Jahr seiner Verheiratung. Sein Gegenstück ist das

Bild von Katharina von Bora in Berlin. Zu dritt sind die diesen entsprechenden rechteckigen Tafelbilder des Jahres 1526 zu nennen, die größeren, für die die Gegenstücke in der früheren Sammlung von Kaufmann, Berlin, die bekanntesten sind, und die kleineren, von denen wir im Vorjahr, zu den bisher bekannten, in Schwerin und Wolfenbüttel befindlichen aber zumeist als Copien gewerteten Stücken hinzu, je ein zweifellos eigenhändiges Stück haben erwerben können. Damit aber ist zurzeit wenigstens die Zahl der eigenhändigen Arbeiten des älteren Cranachs erschöpft. Sicher nicht von ihm stammen die zahlreichen Lutherbilder der Jahre 1528 und 1529, die völlig wertlos sind. Ob und welches unter den ebenso häufigen Bildern der Jahre 1532, 1533 als eigenhändige Arbeit des älteren Lukas anzusprechen ist, steht dahin. Flehentlich nimmt für dieses oder jenes von ihnen die Hand eines der Söhne des älteren Cranach, Hans oder Lukas, an. Und — auch nur ein flüchtiger Blick auf diese Bilder zeigt: der ältere Cranach ist ohne Schuld an dem gewöhnlichen Lutherbild. Kaum eine schwache Ähnlichkeit waltet hier ob.

Schade nur, daß die Papier- und Druckschwierigkeiten es zur Zeit mir unmöglich machen, die Wahrheit dieser Behauptung hier in unseren Blättern durch getreue Wiedergabe der gen. Lutherbilder unserer Sammlungen unmittelbar unter die Augen zu stellen. Ich muß auf die mustergiltigen Wiedergaben, wie sie auf meine Veranlassung der bekannte Verlag von J. J. Weber, Leipzig, zum Jubiläumsjahr 1917 veröffentlicht hat, verweisen und kann nur dringend bitten, an solch einer Wiedergabe sich ein zutreffendes Bild des Reformators machen zu wollen.

Wir haben aber neben jenen Gemälden noch zwei eigenhändige Luther-Kupferstiche des älteren Cranach. 1520 und 1521 sind sie entstanden. Namentlich das letztere Blatt ist, rein künstlerisch angesehen, ein Prachtblatt. Und nun: wie lautet das Urteil gerade über dieses Blatt, das ich nach dem hier befindlichen Erstdruck zur Wiedergabe

bringen kann? Wo ist da auch nur die leiseste Ähnlichkeit mit jenem Mann in der behäbigen Fülle des Alters, mit den kleinen, sanftblickenden Augen und den etwas schwammigen Zügen? Dagegen das begreift man, daß vor diesen Augen ein Cajetan zurückschreckte; daß in diesen Zügen das Volk den Helden sah, der auch vor Acht und Bann nicht zurückschrecken würde; daß dieser Mann es vermochte, die wilden auführerischen Geister in Wittenberg 1522 durch seine Predigten in der Stadtkirche völlig zu überwinden! Machtvoll arbeiten die Gedanken



hinter der gewaltigen Stirn. Kühnheit und Willenskraft atmen die Gesichtszüge. In den tiefliegenden Augen lebt der Ernst des Mannes, der um Gott gerungen hat und nun weiß und erlebt hat, wer Gott ist. Nun denn, dann ziehe man aber auch die Folgerung: fort mit jenem gewöhnlichen Lutherbild! An diesem Luther mögen unsere Gemeinden, mögen unsere Schulkinder etwas verstehen lernen von Luthers geistiger, weltbezwingender Größe!